

112 Euskirchen-Großbüllsheim. Sockel einer Jupitersäule mit Juno und Minerva.



Der Steinbrunnen befand sich zwischen dem Speicher und dem Nebengebäude. Sein Kranz war aus unterschiedlich großen und grob behauenen Quarzit- und Sandsteinen gebaut. Er hatte einen Innendurchmesser von 1,6 m.

Ein Grabbezirk für die Hofbewohner wurde an der Südwestecke außerhalb der Palisade errichtet. Hier wurden vier Bestattungen in Kalksteinurnen bzw. Brandschüttungsgräbern freigelegt. Die Belegung der Gräber fand im Laufe des 2. Jahrhunderts statt. Ein weiteres Brandgrab lag 40 m nördlich des Grabbezirks.

Die Hofanlage wurde nach Ausweis der Funde im 3. Jahrhundert aufgegeben. Ein Teil der Hinterlassenschaften entsorgte man im Teich. Darunter befand sich auch ein 70 cm hoher Sandsteinblock, der als Sockel einer Jupitersäule gedient hatte (Abb. 112). Der allseits bearbeitete Stein trägt auf einer Seite die bildliche Darstellung zweier Frauenfiguren. Es handelt sich um die Götterinnen Juno und Minerva. Juno ist links stehend dargestellt, hält ein Zepter in der linken Armbeuge, die rechte Hand ist nach unten ausgestreckt und hielt vermutlich eine Opferschale. Rechts daneben steht Minerva: Der rechte Arm umfasst einen Speer, der linke hält den an die Hüfte gelehnten Schild. Das neue Fundstück sticht aus den zahlreich überlieferten Sockeln hervor, weil es zu den wenigen Beispielen zählt, an denen nur eine Seite ein Relief aufweist.

Literatur: U. HEIMBERG, Römische Villen an Rhein und Maas. Bonner Jahrb. 202/203, 2002/2003, 57–148.

ELSDORF UND KERPEN, RHEIN-ERFT-KREIS

Achtung, drei Römer auf der Bahnstrecke!

Stefan Ciesielski

Im Rahmen der Erweiterung des Braunkohlentagebaus Hambach muss die RWE Power AG die werks-eigene Eisenbahntrasse auf einer Länge von ca. 15 km zwischen Niederzier-Ellen und Kerpen-Sindorf verlegen. Aufgrund der in den Ortsakten verzeichneten Fundstellen wies das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland mehrere Trassenabschnitte aus, in denen bauvorbereitend seit November 2007 Ausgrabungen durch die Firma Archäologische Baugrund-Sanierung durchgeführt wurden. Dabei kamen u. a. drei römische Siedlungsstellen zutage. Nach ihrer Lage in der fruchtbaren Jülicher Börde und anhand der angetroffenen Befunde können alle drei Fundplätze als *villae rusticae* identifiziert werden. Aufgrund der maximalen Breite der Bahntrasse von 60 bis 75 m bestand keine Möglichkeit, die Siedlungsplätze vollständig auszugraben. Andererseits bot sich durch die vorgesehene Trassentiefe von 8 bis 15 m die Chance, tief rei-

chende Befunde bis weit in den gewachsenen Boden ermitteln zu können. So wurden insgesamt acht Brunnen bis in Tiefen von 5–10 m untersucht. Die dafür notwendigen Aushubarbeiten erinnerten in ihrem Umfang an Tagebauaktivitäten.

In einem Abschnitt am nördlichen Ortsausgang von Kerpen-Buir wurden neben Pfostenspuren von Holzbauten Teile einer Grabenanlage nachgewiesen, die den Hof umgab. Außerdem konnten die Reste eines Ofens festgestellt werden (Abb. 113). Erhalten waren drei radial um eine flache Arbeitsgrube angeordnete, stark verziegelte Ofenzüge. Es gab keine Funde innerhalb des Ofens, sodass weder eine Datierung möglich, noch der Nutzungszweck erkennbar war. In unmittelbarer Nähe zum Umfassungsgraben befand sich zudem ein Brandschüttungsgrab. Die 2,06 × 1,6 m große, rechteckige Grube enthielt Leichenbrandreste und römische Gefäßscherben.

In einem weiteren Trassenabschnitt südlich von Elsdorf-Heppendorf wurden Befunde einer mehrphasigen Gutshofanlage freigelegt. Der Fundplatz ist seit einer Grabung im Jahre 1998 bekannt. Damals hatte man hier die Reste eines Nebengebäudes entdeckt. Bei der aktuellen Grabung konnten erneut Pfostenspuren von Holzbauten festgestellt werden. Sie lassen sich mindestens zwei weiteren Gebäuden zuordnen. Darüber hinaus wurden hier zwei Brunnen untersucht. Einer besaß eine steinerne Einfassung (Abb. 114). In den steinarmen Gebieten der Rheinischen Lössbörde stellt dies einen eher seltenen Befund dar. Die grob behauenen Sandsteine waren auf der Innenseite relativ glatt verarbeitet und bildeten einen Ring mit einem Durchmesser von ca. 1,4m. Die bis zu 20 cm außen über die Steinreihen ragende Arbeitsgrube war mit Kies verfüllt. Die Untersuchung des Brunnens erfolgte bis zu einer Tiefe von 4,6 m. Auch mit der anschließenden, noch 3 m tiefer reichenden Kernbohrung ließ sich die Brunnensohle nicht erfassen.

Der zweite Brunnen befindet sich ca. 25 m weiter südlich des ersten. Seine hölzerne Fassung war aufgrund ihrer Lage oberhalb des Grundwasserspiegels verrottet. Der Brunnen hatte eine runde Form mit einem Durchmesser von 2,46 m im obersten Planum. Im untersten, in 5 m Tiefe, war er quadratisch mit abgerundeten Ecken und einem Innenmaß von 2 x 2 m angelegt. Eine Bohrung um weitere 3 m ließ auch hier die Sohle des Brunnens nicht erkennen. Im obersten Planum ließ sich um den Brunnen eine rechteckige, 52 cm breite Kiesstickung feststellen. Wahrscheinlich handelt es sich um das Fundament einer Mauer, möglicherweise sogar eines Brunnenhauses.

Ein dritter Trassenabschnitt wurde südlich von Kerpen-Manheim untersucht. Von den Mauern eines Gebäudes zeugen die Überreste einer Fundamentstichung. Holzbauten lassen sich über die geradlinige bzw. rechtwinklige Zuordnung verschiedener Pfostengruben rekonstruieren. Mindestens drei weitere Gebäude wurden so ermittelt. Im Westen und Norden fanden sich Teile eines Hofumfassungsgrabens. Im Osten und ebenfalls im Norden ist ein Zaun durch Pfostenreihen nachweisbar. Zudem wurden sechs Brunnen festgestellt. Da alle Brunnen mittig im geplanten Trassenverlauf lagen, bestand die Möglichkeit, sie bis zu einer Tiefe von 10 m zu untersuchen. Alle diese Brunnen besaßen eine heute vergangene Holzverschalung. Keiner von ihnen konnte bis zur Sohle ergraben werden, da die Erdarbeiten der Hambachbahn diese Tiefe nicht erreichen und somit die unteren Teile aller Brunnen ungestört im Boden verbleiben. An den tiefsten untersuchten Stellen wurden wiederum 3 m tiefe Kernbohrungen durchgeführt, wobei auch hier keine Sohle zu ermitteln war. Wenn ein Brunnen versiegte oder zusammenstürzte, wurde er zumeist mit Müll verfüllt. So befanden sich in manchen Brunnen mächtige Schichten mit Kulturschutt und Baumaterial, was teilweise auf umfangreiche Aufräumarbeiten in Folge



der Zerstörung von Gebäuden hindeutet. So gab es Verfüllschichten, die fast ausschließlich aus Bruchstücken von Dachziegeln und Bausteinen bestanden.

Aus der Füllung dreier Brunnen kamen die Fragmente von mindestens drei verschiedenen Jupitersäulen zutage. In einem der Brunnen lag ein rechteckiger Sockel mit herausgearbeiteter Basis. Außerdem fanden sich dort Teile schuppenverzierter Säulen. Das größte Säulenfragment zeigt auf seiner Frontseite drei untereinander angeordnete Reliefs mit Darstellungen der Götter Minerva, Juno und Herkules, die aufgrund ihrer Attribute identifiziert werden können. Im selben Brunnen wurden zudem ein rundplastischer Kopf (Abb. 115) und ein Thronfragment aus Kalkstein entdeckt. Sie sind Teile einer die Säule bekrönenden, thronenden Jupiterstatue. Von einer zweiten Jupiterstatue zeugt ein weiterer Kopf, diesmal aus Sandstein gearbeitet, dem das Gesicht abgeschlagen wurde. Zwei andere, unmittelbar nebeneinanderliegende Brunnen, erbrachten die Reste einer dritten Jupiterstatue: In einem ein Kopf, im anderen der von einem Mantel verhüllte Unterkörper und der Thron. Obwohl die bei-



114 Elsdorf-Heppendorf. Steinbrunnen.

115 Kerpen-Manheim.
Kopf einer Jupiterstatue
aus Kalkstein.



116 Kerpen-Manheim.
Gläserne Urne *in situ*.



den Fragmenten aus zwei Brunnen stammen, dürften sie Teile derselben Statue gewesen sein, da sie beide aus dem gleichen Material – Sandstein – bestehen, stilistische Ähnlichkeiten aufweisen und sich auch proportional gut zusammenfügen.

Am nördlichen Rand, jedoch innerhalb der Hofumfassung, kamen zwei nah beieinanderliegende Gräber zutage. Bei dem ersten handelt es sich um ein Brandgrubengrab. Alle Verbrennungsreste eines auf dem Scheiterhaufen verbrannten Verstorbenen waren vermischt in die Grube eingebracht. Unmittelbar angliedert und mit einem Dachziegel abgetrennt, befand sich eine Beigabennische mit einem Glas- und zwei Glanztonbechern. Das zweite Grab ist eine Urnenbestattung. Hier wurde nur der ausgelesene Lein-

chenbrand ohne Scheiterhaufenreste in einem Glasgefäß mit Deckel (Abb. 116) deponiert. Auch in diesem Fall war eine Nische mit Grabbeigaben angegliedert. Diese bestanden aus einer Schale, einem Terra-Sigillata-Teller Drag. 18/31, drei schwarz gefirnißten Bechern mit Griesbewurf und einem Öllämpchen.

Da die Auswertung der im Gelände abgeschlossenen Arbeiten noch andauert, können die drei römischen Gutshöfe noch nicht genau datiert werden. Die Keramikfunde lassen auf eine Nutzung aller drei Siedlungsareale im 2. und 3. Jahrhundert schließen.

Literatur: S. CIESIELSKI, Kopf des Jupiters im Brunnen. Arch. Deutschland 4/2009, 54.

RHEINLAND

Erlebnisraum Römerstraße: die Agrippa-Straße – Untersuchungen in der Eifel

Cornelius Ulbert,
Karin Lang-Novikov
und
Ursula Ullrich-Wick

Wie im Vorjahresband berichtet, konzentrierten sich die archäologischen Untersuchungen im Rahmen des Projektes „Erlebnisraum Römerstraße“ an der Agrippa-Straße bislang auf die Zülpicher Lössböerde. Dies vor allem, weil dort wegen der fast durchgängigen landwirtschaftlichen Nutzung der Flächen beiderseits der Straße die Bedingungen für herkömmliche Prospektionsmethoden wie Feldbegehung und Luftbildauswertung optimal sind. Auch an der Dichte der angetroffenen Fundstellen lässt sich dies ablesen.

Mit den ersten Ausläufern der Eifel, genauer am Irnicher Berg, dünnen die Fundmeldungen erheblich

aus (Abb. 117). Der Grund dafür liegt darin, dass die Eifel größtenteils von Wäldern und Wiesen bedeckt ist und daher die o. g. Prospektionsmethoden versagen. Hinzu kommt, dass in dem bewegten Gelände die Agrippa-Straße nicht mehr so leicht zu erkennen ist wie im Flachland. Daher galten die Untersuchungen 2009 verstärkt dem Verlauf und der Bauweise der Eifelstrecke als Grundlage für die geplanten Unterschutzstellungen sowie dem Auffinden von Fundstellen entlang der Trasse. Neben der terrestrischen Relikterfassung war dabei das sog. Airborne Laser Scanning, ein in der Archäologie relativ neu eingesetztes Prospektionsverfahren, sehr hilfreich. Hierbei